

ist, wird sich bei der Lesung des Buches fragen, ob er nicht den interessantesten und sogar den schönsten Teil von Italien versäumt hat. Das Buch ist nicht nur kenntnisreich, sondern auch sehr anziehend geschrieben. *L. v. Hertling SJ*

DOMKE, Helmut: *Burgund*. München: Prestel 1963. 434 S. Lw. 18,50.

Das Land, wo der Burgunder wächst, die ehemalige Freigrafschaft und das Herzogtum, also die Gegend um Autun, Auxerre, Dijon, Chalon, hat eine reiche Geschichte, beginnend mit dem Felsen von Solutr , von dem eine Menschheitskulturstufe, das Solutr en, seinen Namen hat, über Vercingetorix, die Königin Brunhilde zu den großen M nchscentren: Cluny, Citeaux, Clairvaux. Auch später noch hat Burgund Heilige gehabt: Margareta M. Alacoque, den Pfarrer von Ars. „Warum die Erde von Burgund so viele Heilige gebar?“ fragt der Verf. „Niemand vermag diese Erscheinung zu erklären. Es sieht aus, als sei Gott hier den Menschen näher. Noch heute.“ Aber Burgund hat auch recht irdische Menschen hervorgebracht: es wäre unter den Herzögen aus dem Hause Valois beinahe das Kernland eines Imperiums geworden; es hat den europäischen H fen der neueren Zeit tatsächlich seinen Stempel aufgeprägt, ist doch das Spanische Zeremoniell in Wirklichkeit burgundisch. D. bringt das alles nicht in Form eines Lehrbuchs der Geschichte, sondern im Anschluß an die Landschaft und die Monumente der Vergangenheit, so daß ein farbenprächtiges Gesamtbild entsteht. Das Buch scheint uns zu den bestgelungenen der durchweg schönen Landschaftsb cher des Verlags zu gehören.

L. v. Hertling SJ

KIRCHGÄSSNER, Alfons: *Städte, Inseln, Kontinente*. Reisetageb cher 1931–1963. Mit 20 Zeichnungen des Verf. Frankfurt: Knecht 1964. 322 S. Lw. 17,80.

Es sind Notizen, auf der Reise selbst gemacht, und zwar, abgesehen von zwei Jugendfahrten des Verf., alle aus den Jahren 1950–63. Die Reisen gehen nach Italien, Frankreich, Spanien, Griechenland, Tunesien, Palästina, Ägypten, Lateinamerika. Es sind nicht geographische Beschreibungen der Länder, sondern Augenblicksbilder und kleine Reiseerlebnisse, also nicht so sehr wie das Land aussieht, sondern

wie der Verf. es erlebt hat. Gerade das macht die Lesung so fesselnd. Dabei hält sich der Verf. fern von dem Gewohnheitsfehler des deutschen Touristen, der sich so leicht über die Zustände in andern Ländern entrüstet und alles besser versteht als die Einheimischen. K. betrachtet solche Dinge statt dessen mit wohlwollendem Humor. Nur alle liturgischen Ärgernisse notiert er unerbittlich. Das Ganze ist so gut geschrieben, daß man am Schluß bedauert, daß der Verf. nicht noch mehr Länder bereist hat.

L. v. Hertling SJ

KLAUSENER, Erich: *Kreuz in Japans Sonne*. Notizbuch einer Reise. Mit 32 Bildtafeln. Berlin: Morus-Verlag 1964. 228 S. Lw. 15,80.

Die Welt rückt zusammen. Auch die Missionen der Kirche bleiben nicht in unerreichbarer Ferne. Besuche gehen hinüber und herüber; auch das ist eine Wirkung des Konzils, daß die Bischöfe ferner Länder häufiger bei uns zu Gast sind. Der Besuch des Bischofs von Hiroshima in Berlin hatte den Gegenbesuch von Erich Klausener in Japan zur Folge. Mit erfreulicher Frische und Direktheit legt er in diesem Buch seinen Reisebericht vor. Man erfährt viel Interessantes über das ferne Land und seine Menschen. Aber im Mittelpunkt steht immer der Kontakt mit christlichen Gemeinden drüben, mit denen wir deutschen Katholiken uns besonders verbunden wissen. Mit diesem Buch machen wir wirklich einen Besuch bei ihnen, und das Gefühl der Verbundenheit wird stärker. Erfreulicherweise hat der Verf. auch manches aus der Geschichte des Christentums in Japan in seine Darstellung hineinverwoben. Das Buch kommt besonders gelegen, da die Olympiade in Tokio das allgemeine Interesse an Japan neu belebt hat.

F. Hillig SJ

HETMANN, Frederik: *Amerika-Saga*. Von Cowboys, Tramps und Desperados. Freiburg: Herder 1964. 368 S. 30 Holzschnitte von Günther Stiller. Lw. 19,80.

Das Buch ist keineswegs für kleine Jungen, die Wildwest-Geschichten lesen wollen. Es ist Literatur und gehört mehr zu Grimms Märchen und Des Knaben Wunderhorn als zu Karl May. Es sind volkstümliche Geschichten aus den Vereinigten Staaten. Oft sind es bekannte Motive: der starke Kerl, der Meistersch tze, der un-

glaublichgeschickte Handwerker, der Mann, der seine Seele dem Teufel verschreibt, der edle Räuber, der nur die Reichen bestiehlt und die Armen beschenkt, der unglücklich Verliebte, das Kind, das unter Tieren aufwächst. Auch Geister- und Spukgeschichten fehlen nicht. Aber der Schauplatz ist das Amerika der Pionierzeit: Prärie und Felsengebirge, bei Farmern, Fuhrleuten, Holzfällern, Eisenbahn, Trinkstube. Über viele Helden dieser Geschichten gibt es Balladen, regelrechte Moritaten, die hier in Englisch und in deutscher Übersetzung gegeben werden, manche mit Noten und Bezeichnung der Gitarre-Akkorde. Die einzelnen Abschnitte (Osten, Westen, Industriezeitalter, Süden) sind mit geschichtlichen Einleitungen versehen. Die 30 Holzschnitte von G. Stiller geben die Mischung aus einfältig Treuherzigem, Unheimlichem und Märchenhaftem vortrefflich wieder. – Ein schönes, wertvolles Buch.

L. v. Hertling SJ

Gedichte

DADELSEN de, Jean-Paul: *Jonas*. Dichtungen. Geleitwort von Max Rychnier. Übertragung und Nachwort von Oswalt v. Nostitz. Köln: Hegner 1964. 120 S. Lw. 14,80.

Im Juni 1957 starb Dadelsen, 44jährig, in Zürich an einem Gehirntumor. Er war von Geburt protestantischer Elsässer, seine Vorfahren stammten aus dem dänisch-deutschen Norden. D. war Lehrer und Publizist. Er schrieb französisch. Als junger Schriftsteller wollte er sein „tieferes Leben als Dichter“, den „geheimen Makel“ verbergen, „engen Kontakt mit dem Leben“ halten. Die Verse entstanden am Rande der Arbeit. Jene der letzten Lebensperiode (1952–57) erschienen postum bei Gallimard in Paris. Camus, Dadelsens gleichaltriger Freund, wollte sie herausgeben, wurde aber durch den eigenen jähen Tod gehindert.

In Dadelsens Versen begegnen sich irdische Erfahrung und biblische Sinnsuche, sinnenhafte Fülle und gedankliche Argumentation. Durch den ungewöhnlichen Reichtum erdhafter Bilder spricht die Bedrängnis des Menschen und ein Pathos des Glaubens. Urtümlich direkt reden die Verse aus der Ich- und Welterfahrung Gott an. Zum Lyrischen tritt ein essayistisch-episches Moment, zu Beschreibung und Anrede ein rhe-

torisch-hymnisches. St.-John Perse, Claudel, der englische Blankvers, vielleicht auch T. S. Eliot und die biblische Prophetenzeile haben Dadelsens lyrische Langzeile beeinflusst. Ein großes J. S. Bach-Gedicht eröffnet den Versband, ein Osterzyklus aus den Wochen der tödlichen Krankheit beschließt ihn. Das zentrale „Jonas“-Gedicht gab den Titel. Es ist als Auferstehungs-Requiem fünf toten Kriegskameraden gewidmet: „Sie hausten mit uns im Schlund des Wals.“ „Der Wal ist das Leben in Fleisch und Blut.“ Aber in den Schlund des Wals geschah die Menschwerdung Gottes.

Eine solche Fülle von Welthaltigkeit und Bibelfeste kennt man eigentlich nur aus der Barocklyrik. Dadelsen erscheint in seinen Versen als ein protestantischer Claudel.

P. K. Kurz SJ

KURZ, Paul Konrad: *Wer bist Du?* Verse des Anfangs. München: Ehrenwirth 1964. 86 S. Geb. 9,80.

Eine Zeit wie die unsere, eine Zeit der Bilder, der Schlagzeilen, der huschenden Gedanken und des tiefer in der Welt verborgenen Gottes bedarf anderer Aussage im Wort, als dies früher geschah. Paul Konrad Kurz versucht in seinem zweiten Gedichtband „Wer bist Du?“ das Wort zu sagen, das unsere Zeit einfängt und sie bezwingt.

Daß es nicht leicht gelingt, diese Aussage zu meistern, wird offenbar in dem wechselnden Rhythmus seiner Verse und in dem sensiblen wie zuweilen harten Umgang mit der Sprache, in oft ungewohnten Wortschöpfungen. Aber beides – der eigenartige Rhythmus wie das neue Wort – entbindet den Gedanken und die Aussage, eröffnet Zugang zu der eigenen verborgenen Erinnerung und der eigenen Sehnsucht nach Gott. K. legt hiermit den Ansatzpunkt frei, von dem aus Versenkung und Ahnung sich ereignen – und über den hinaus vorgestoßen wird, nicht in die eigensüchtig-selbstgefällige romantische Welt eines Dichters, sondern in den weiten Erlebnishorizont eines Christen, der gläubig fragt und Antwort sucht in einer menschlich ungeborenen und nur in Gott zu bergenden Zeit.

Die Gedichte üben auf ihre Weise in ein neues Weltverstehen und Weltverhalten des Christen ein; sie vermögen dies, weil beides sich in ihnen, glaubwürdig und trostvoll zugleich, niederschlug.

R. Bleistein SJ